



Erste Deutungen

Schon am Tag nach der Auffindung kündete eine Zeitungsnotiz vom sensationellen Fund am Galgenberg. Da im Dreißigjährigen Krieg von diesem Berg aus Hildesheim wiederholt belagert worden war, hielt man den Schatz zunächst für ein Speisegeschirr der Renaissancezeit. Der Name Bocchi oder Bocci, der sich auf einem Gefäßrest lesen ließ, konnte demnach nur das Werk eines italienischen Künstlers sein, so die Meinung des Journalisten.

In der Folge begutachteten Göttinger Altertumsforscher die Gefäße, und tatsächlich waren es die Inschriften, die Klarheit schafften: Sie waren zweifelsfrei römisch, so dass es sich nur um ein antikes Tafelgeschirr handeln konnte! Eine genauere zeitliche Einordnung war jedoch schwierig, denn zu diesem Zeitpunkt gab es kaum vergleichbare Funde römischen Silbergeschirrs. Dennoch erfolgte aufgrund der Darstellungen auf den Gefäßen schnell eine Datierung in die Zeit des Kaisers Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.).

Damit war die Sensation perfekt: das Tafelgeschirr eines reichen Römers! Wie kam es hierher und wer hatte es niedergelegt? Könnte es sich um Kriegsbeute gehandelt haben? Belegt war nur eine große Niederlage der Römer in Norddeutschland: Die Varusschlacht von 9 n. Chr.. Schon bald nach der Auffindung wurde daher vorgeschlagen, im Silberfund die Beute aus dieser Schlacht zu sehen. Diese habe Hermann der Cherusker in einem Heiligtum den Göttern als Dank für seinen Sieg geweiht. Später, in Zeiten der Gefahr, wurde der Schatz von den Priestern vergraben und geriet in Vergessenheit. Diese Überlegung griff auch Oberst von Cohausen auf und deutete die in der Nähe auf dem Galgenberg gelegene Wallanlage als das germanische Heiligtum.

Vor allem bei den Hildesheimern fand diese Verlängerung ihrer Stadtgeschichte in die römische Zeit großen Zuspruch. Dennoch regten sich bald auch kritische Stimmen, die darauf hinwiesen, dass keine konkreten Beweise für diese Vermutung vorlägen: Nicht nur schien der Umfang des Schatzes für einen römischen Oberkommandierenden wie Varus viel zu gering, sondern die Beschaffenheit einiger Stücke schien auch auf eine jüngere Datierung hinzuweisen.

In der Folge entstanden zahlreiche Theorien zur Einordnung des Silberfundes.

Er war

- ein diplomatisches Geschenk der Römer für einen germanischen Stammesführer
- das Reiseservice eines römischen Offiziers, das dieser selbst während eines Feldzugs vergraben ließ
- germanisches Beutegut von Überfällen am Rhein
- das Tafelservice eines germanischen Hilfstruppensoldaten in römischen Diensten
- das Tafelservice einer vormaligen germanischen Geisel in Rom

Keine dieser Theorien konnte bis heute konkret bewiesen werden, aber zum historischen Umfeld liegen zahlreiche neue Entdeckungen vor.

Die Gefäße waren in dieser Grube im Dreieck aufgestellt, was sich von der Schießbahn im Süden aus wie folgt darstellte: Links stand das reliefverzierte Mischgefäß (Krater Nr. 62), rechts der Eimer (Situla Nr. 64), da- hinter das zweite große Mischgefäß (Krater Nr. 63). In einer Front mit den beiden vorderen Gefäßen, jedoch etwas höher im Boden, standen die sogenannten Humpen (Nr. 66 und 67). Am Eimer stand die geriefelte Schüssel (Nr. 65), hinter demselben der dreibeinige Fuß des Kandelabers (Nr. 56). An diesen und wohl ursprünglich an die Grubenwand gelehnt stand der zusammengeklappte Tisch (Nr. 57). In den großen Gefäßen fanden sich die kleineren, alles war mit den runden Platten und Schüsseln abgedeckt. Die Füße und Henkel der kleinen Gefäße hatten sich abgelöst.

Cohausens spätere Skizze zeigt die Objekte von der Nord-Ost-Seite aus gesehen:

Die Nachgrabung von August von Cohausen vom 19. bis 24. Juli 1869

Im Rahmen einer systematischen Untersuchung des Fundortes ließ von Cohausen den gesamten Bereich der Mulde untersuchen. Dabei wurden etwa 10 m nördlich der Fundstelle in maximal 1,57 m Tiefe eine bronzene römische Fibel sowie der Rest eines Bronzestabs, einer weiteren Fibel und eines verzierten Tongefäßes gefunden. Im gesamten Umfeld fanden sich in geringer Tiefe zahlreiche Objekte aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, darunter viele Tierknochen.

Befundinterpretation

Anhand der Grabung sind lediglich Schlüsse bezüglich der antiken Geländeoberfläche zu ziehen. Da diese unterhalb der jüngeren Funde gelegen hatte, rekonstruierte von Cohausen, dass die Fundgrube nur etwa 1,57 m tief und die Gefäße nach der Deponierung nur maximal 1,02 m hoch mit Boden bedeckt waren.

Für die Antike lieferten die Bronzefunde zwar einen Hinweis auf menschliche Aktivitäten in diesem Bereich, weitere Schlüsse sind aber nicht möglich. In dem mittelalterlichen und früh- neuzeitlichen Material sah von Cohausen die Reste einer Abdeckerei. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Nachgrabung keine konkreten Erkenntnisse zur weiteren Einordnung des Silberfundes erbrachte und dass solche nur über die Analyse der Funde gewonnen werden können.